SEMINARARBEIT ZUM THEMA

Das Aperschnalzen

im W-Seminar Regionalgeschichte

von

Simon Heß, Q12c

INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG 3

2 GESCHICHTE DES APERSCHNALZENS IM RUPERTIWINKEL UND SALZBURG 3

2.1 Der Rahmen 3
2.1.1 Herkunft des Brauches 3
2.1.2 Jahreszeitliche und regionale Eingrenzung des Brauches 5

2.2 Brauchtumspflege vor dem Jahr 1936 6
2.2.1 Erste Erwähnung 6
2.2.2 Schnalzverbot im Jahr 1826 7
2.2.3 Ausflüge der Schnalzerpassen 7
2.2.4 Wettbewerbe bis 1936 8

2.3 Brauchtumspflege ab 1936 8
2.3.1 Preisschnalzen vor dem Anschluss Österreichs 8
2.3.2 Grundzüge der NS-Brauchtumspflege 10
2.3.3 Weitere Preisschnalzen nach dem Anschluss Österreichs 10

2.4 Brauchtumspflege in der Nachkriegszeit 11
2.4.1 Schnalzen unter amerikanischer Besatzung 11
2.4.2 1954 Erstes Rupertigau-Preisschnalzen in Saaldorf 12

2.5 Gründung der Schnalzervereinigung Rupertiwinkel im Jahre 1957 12

2.6 Schnalzen zu besonderen Anlässen 14

3 BRAUCHTUMSPFLEGE HEUTE 15

3.1 Der Bau und der Umgang mit der Goaßl 15

3.2 Die Arten des Schnalzens 17
3.2.1 Historisch: Das Dreinschnalzen 17
3.2.2 Der Pasch 17
3.2.3 Taktmäßiges Schnalzen 17

3.3 Wettbewerbe 18
3.3.1 Das Rupertigau-Preisschnalzen 18
3.3.2 Die Gebietsschnalzen 20

4 SCHLUSS 20

ANHANG 222

1 EINLEITUNG

„Wie der Vater, so der Sohn“ – so habe auch ich schon im Kindesalter eine von meinem Vater selbstgemachte Goaßl bekommen. Erwachsene erlernen die Kunst des Goaßlschnalzens nur sehr schwer. Deshalb ist es von Vorteil, schon sehr früh zu beginnen, denn „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr.“

„Früh übt sich“ – so lautet wohl ein treffender Kommentar zur **Abbildung 1**

Auch mein Großvater war schon seit seiner Kindheit Schnalzer und so wurde dieser Brauch von Generation zu Generation weitergegeben. Aufgrund dieser Traditionsverbundenheit habe ich das Aperschnalzen als Thema meiner Facharbeit im W-Seminar Regionalgeschichte gewählt.

2 GESCHICHTE DES APERSCHNALZENS IM RUPERTIWINKEL UND SALZBURG

2.1 Der Rahmen

2.1.1 Herkunft des Brauches

Die Herkunft bzw. Entstehung des Aperschnalzens, oder auch „Faschingsschnalzen“[1] genannt, kann nicht eindeutig geklärt werden, da mehrere Theorien zu dessen Entstehung existieren.

Am wahrscheinlichsten jedoch handelt es sich um ein heidnisches Lärmbrauchtum[2], das, wie auch beispielsweise das Böllerschießen oder Glockenläuten[3], den Zweck verfolgte, die bösen Geister der Finsternis, Nacht und Kälte zu vertreiben.[4] Durch die Ausübung des Schnalzens sollte also der Winter ausgetrieben und der Schnee vertrieben werden. Daher hat das Aperschnalzen auch seinen Namen:

[1] Wolfram: Salzburger Aperschnalzen, S. 95.
[2] Hauser: Das Aperschnalzen, S. 34.
[3] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 16.
[4] Müller: Brauch des Aperschnalzens, S. 69.

„aper werden“ (vom althochdeutschen *„apir“*[5]) bedeutet *„schneefrei werden“*[6]. Da der Brauch oft auf freiem Feld ausgeübt wurde, hatte er gleichzeitig zum Ziel, die Saat zum Sprießen und Wachsen zu erwecken und den Frühling einzuleiten.[7]

Eine andere Möglichkeit, wie das Schnalzen entstanden sein könnte, ist dessen Nutzung als Kommunikationsmittel während der Pestzeit um das Jahr 1600.[8] Dazu gibt es eine mündliche Überlieferung:

> „Er, Sebastian Gassner, sitzt in seinem Getreidekasten bei Wasser und Brot und will hier bleiben, bis er nichts mehr zu essen hat. Allein ist Sebastian, und doch ist er froh, sich hier eingesperrt zu haben, hier in seinem kleinen Dorf Watzing in der Nähe von Kirchanschöring. Draußen wütet die Pest, holt Einen nach dem Anderen, oft leben die Leute nur noch wenige Stunden nach den Ausbruch der Krankheit.
>
> Und dann ist es soweit. Der Bauer von Watzing hat nichts mehr zu essen und zu trinken. Er muss hinaus, weiß nicht, was ihn erwartet. Sein Dorf scheint ausgestorben. Niemand ist mehr da. Wie soll er wissen, ob in den Nachbardörfern noch jemand lebt? Sebastian traut sich nicht dort hin, will sich nicht jetzt doch noch anstecken. Da nimmt er seine Goaßl und schnalzt, - schnalzt mit letzter Kraft, was das Zeug hergibt und bekommt nach geraumer Zeit mit der Goaßl Antwort aus den Nachbardörfern Redl und Güßhübel. Außer ihm gibt es Gott sei Dank noch jemand. Er ist also nicht ganz allein und beginnt wieder zu leben und zu arbeiten. Seine Dankbarkeit ist groß, so groß, dass er eine Votivtafel malen lässt zu

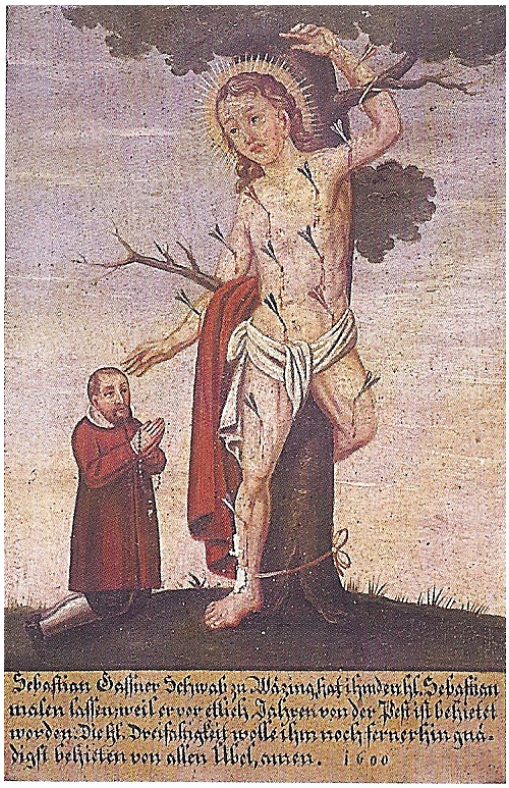


Abbildung 2 zeigt die von Sebastian gestiftete Votivtafel. Der Untertitel der Votivtafel lautet: „Sebastian Gassner Schwab zu Watzing hat ihm den hl. Sebastian malen lassen; weil er vor etlich Jahren von der Pest ist behietet worden. Die hl. Dreifaltigkeit wolle ihm noch fernerhin gnädigst behieten von allen Übel, amen. 1600“

[5] Roth: Das Aperschnalzen, S. 130.
[6] Wolfram: Salzburger Aperschnalzen, S. 138.
[7] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 16.
[8] Fürmann, Fürmann: Teisendorfer Geschichten, S.6.

Ehren des heiligen Sebastian, dargestellt an einen Baum gebunden, gemartert mit Pfeilen."[9]

Weder im Bild noch im Text der Votivtafel (siehe Abbildung 2, S.4) selbst findet sich ein Hinweis darauf, dass Sebastian geschnalzt hat. Diese Hypothese der Entstehung des Schnalzens gilt aber als eher unwahrscheinlich.[10]

2.1.2 Jahreszeitliche und regionale Eingrenzung des Brauches

Das Aperschnalzen wird heutzutage während der Rauhnächte und der ausgehenden Wintermonate ausgeübt, das ist die Zeit von Stephanitag (26. Dezember) bis zum Faschingsdienstag.[11] Alte Quellen hingegen besagen noch die Ausführung des Brauches ab dem Dreikönigstag (6. Januar) bis zum Faschingsdienstag.[12] Also wurde damals in den Rauhnächten vom 24. Dezember bis einschließlich 5. Januar nicht geschnalzt.

Regional ist das Aperschnalzen auf das Gebiet des Rupertiwinkels (siehe Abbildung 3), heute zu Bayern gehörig, sowie auf Teile des Flachgaues beschränkt.[13] Gleichwohl muss aber angemerkt werden, dass es noch andere Formen des Schnalzens in anderen Gebieten gibt.[14] Der Rupertiwinkel erstreckt sich von Piding im Süden bis nach Heiligkreuz im Nordwesten und Asten im Norden.

Abbildung 3 zeigt den Rupertiwinkel

[9] Ebd.
[10] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 16.
[11] Roth: Das Aperschnalzen, S. 130.
[12] Adrian: Unser Salzburg 1816-1916, S. 270; Adrian: Von Salzburger Sitt' und Brauch, S. 95.
[13] Hauser: Das Aperschnalzen, S. 34.
[14] Vgl. Wolfram: Salzburger Aperschnalzen, S. 138, 140; Vgl. Roth: Das Aperschnalzen, S. 130, 132.

Dieses Gebiet *„deckt sich weitgehend mit den Verwaltungsbereichen der im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert entstandenen salzburgischen Pfleggerichte Staufeneck (Piding), Raschenberg (Teisendorf), Halmberg und Tettelham (Waging), Tittmoning und Laufen“*[15].

Der salzburgische Anteil bzw. die teilweise Zugehörigkeit des heutigen Flachgaues zu diesem Brauch ist schwieriger zu erklären. Die Ortschaften Bergheim, Anthering und Muntigl entlang der Salzach in den Pfleggerichten Haunsberg und Anthering wurden 1603 in das Pfleggericht Laufen integriert.[16] Die Orte Gois, Viehhausen, Loig, Wals, Siezenheim und Liefering (heute ein Stadtteil von Salzburg) entlang der Saalach gehörten nach der Auflösung des Hofurbargerichtes an der Glan im Jahre 1629 zum Pfleggericht Staufeneck.[17]

Dies lässt den Schluss zu, dass sich das Brauchtum des Schnalzens wohl in dieser Zeit der Zusammengehörigkeit in den entsprechenden Pfleggerichten beiderseits der Saalach und Salzach ausgebildet und ausgebreitet hat.

Für Passen aus Steindorf, ein Ort der Außerhalb des Einzugsgebietes des Aperschnalzens liegt, gilt eine Ausnahmeregelung: Passen aus diesem Ort sind seit 1971 beim Rupertigau-Preisschnalzen zugelassen.[18]

2.2 Brauchtumspflege vor dem Jahr 1936

2.2.1 Erste Erwähnung

Im Stadtarchiv Laufen befindet sich ein Bericht des Landgerichtes Laufen aus dem Jahre 1810.[19] In ihm heißt es: „An Fastnachtstagen wird von den Jungen auf dem Lande in regelmäßigem Takte ein Geknalle mit langen Peitschen und in Maskeraden mancher groteske Zug in der Gegend gemacht.“[20]

[15] Zitiert bei Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 36.
[16] Reindel-Schedl: Laufen an det Salzach, S. 411.
[17] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 36.
[18] Müller: Der Rupertiwinkel und seine Grenzen (unveröffentlicht), S. 2.
[19] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 16.
[20] Roth: Das Aperschnalzen, S. 133.

2.2.2 Schnalzverbot im Jahr 1826

Offensichtlich kam es aber häufig zu Belästigungen und Ausschreitungen wegen des durch das Schnalzen produzierten Lärms.[21] Aus diesem Grund erließ Landrichter Kuttner am 4. Februar 1826 ein Schnalzverbot für alle Landgemeinden:[22]

> „Das sogenannte Faschingsschnalzen artet in verschiedene Missbräuche aus. es wird daher folgendes verfügt:
>
> 1. Das Schnalzen darf nicht in Ortschaften, nicht an Straßen und nicht in einer Nähe von 500 Schritten an denselben geschehen.
> 2. Nach dem Gebetläuten abends und während der Gottesdienste ist das Schnalzen gänzlich verboten.
> 3. Übertretungen dieser Verfügung werden mit Arrest Bestraft und Schnalzer nach dem Gebetläuten als Nachtschwärmer und Ruhestörer behandelt.
> 4. Dies ist öffentlich bekannt zu machen“[23]

Ein solches Verbot wurde von den damaligen Schnalzern natürlich nur allzugerne übertreten.[24] Dieses Verhalten zeigt auch, dass der Brauch bereits tief in der Bevölkerung verwurzelt war.

2.2.3 Ausflüge der Schnalzerpassen

Bis zum frühen 20. Jahrhundert wurde das Brauchtum noch nicht so praktiziert, wie wir es heute kennen. In erster Linie war das Schnalzen ein gesellschaftliches und geselliges Ereignis.

An Bauernfeiertagen oder an Werktagen mit wenig Arbeit trafen sich die ledigen Burschen ab 18 Jahren, um in ein anderes Dorf zu ziehen. Während des Fußmarsches wurde nach einigen Kilometern immer wieder ein Schnalzen eingelegt, welches die Burschen aus anderen umliegenden Dörfern vernahmen, und sich ebenfalls zusammenschlossen, um in die selbe Richtung zu schnalzen. Nachdem sich alle Burschen beim Wirt im Nachbardorf eingefunden hatten, wurde noch einmal „oane aufdraht“ und anschließend erfreute man sich an einem frisch gezapften Doppelliter[25] Bier. Da sich unter den Schnalzern auch oft ein Ziehharmonikaspieler befand, holten die jungen Schnalzer die im Ort wohnenden

[21] Ebd.
[22] Fürmann, Fürmann: Teisendorfer Geschichten, S. 8.
[23] Ebd.
[24] Ebd.
[25] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 20.

Bauerntöchter und Mägde zum Tanz ab. Diese waren aber in der Regel in der Unterzahl, da die Schnalzer aus mehreren Dörfern zusammenkamen. Beim Tanzen musste also immer wieder abgewechselt werden, was auch der Grund für so manche Streiterei war.[26]

Die hier beschriebene Form der Brauchtumspflege, als „Hinschnalzen“[27] oder auch als „Zuawi-Schnalzen“[28] bezeichnet, erlebte mein Großvater Rupert Eder vor etwa 60 Jahren noch in seiner Jugendzeit. Heute wird es nur noch im ländlichen Gebiet in ähnlicher Form von einigen Schnalzerpassen praktiziert, wobei bei den meisten Passen der Wettbewerb einen höheren Stellenwert hat.[29]

2.2.4 Wettbewerbe bis 1936

Über die Häufigkeit von Wettbewerben bis zum Jahre 1936 ist kaum etwas überliefert. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass es nicht viele Veranstaltungen dieser Art gab, zumal auch der Wettbewerbsgedanke noch nicht so stark ausgeprägt war. Die Konkurrenzkämpfe, die statt fanden, dienten offenbar dem Herausfinden des lautesten Schnalzers:

Trafen sich mehrere Schnalzer in einem Nachbarort, so stellten sie sich im Kreise oder in der Linie auf,[30] um den lautesten Schnalzer unter ihnen herauszufinden.[31]

Nach einer schriftlichen Überlieferung sollte ein Schnalzen im Jahre 1909 in Laufen ebenfalls klären, wer der lauteste Schnalzer ist. Dabei haben sich 153 Bauernburschen in zwei Reihen zu je etwa 80 Mann aufgestellt und geschnalzt.[32]

2.3 Brauchtumspflege ab 1936

2.3.1 Preisschnalzen vor dem Anschluss Österreichs

Das erste Preisschnalzen

Das erste Preisschnalzen in Maxglan am 16.02.1936[33] wurde ausgetragen, um den in junger Vergangenheit vernachlässigten Brauch des Aperschnalzens wieder

[26] Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 11.
[27] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 20.
[28] Hauser: Das Aperschnalzen, S. 35.
[29] Ebd.
[30] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 17.
[31] Adrian: Von Salzburger Sitt‘ und Brauch, S. 97.
[32] Adrian: Von Salzburger Sitt‘ und Brauch, S. 97.
[33] Kerschbaumer: Rekonstruktion und Dokumentation, S. 321.

aufleben zu lassen.[34] Diesem Preisschnalzen fällt eine historische Bedeutung zu: Das erste Mal war der Wettbewerb der zentrale Kern eines Schnalzertreffens.[35] Zuvor standen Geselligkeit und Spaß am Schnalzen im Vordergrund.

Insgesamt nahmen 10 Passen teil.[36] Jede teilnehmende Pass musste drei verschiedene Arten des Schnalzens vorführen. Dabei wurde nicht nur der Klang bewertet, sondern auch die Technik und Tracht der Schnalzer. Punktabzug gab es auch, wenn nicht alle Mitglieder einer Pass von der gleichen Seite aufzogen.[37]

Die Siegerpass, Viehhausen, erhielt die vom Landestrachtenverband Salzburg im selben Jahr gestiftete Wandergoaßl bis zum Preisschnalzen im darauffolgenden Jahr, dann wurde erneut darum gekämpft. Um diese Wandergoaßl wird auch heutzutage beim alljährlichen Rupertigau-Preisschnalzen gewetteifert.[38]

Das zweite Preisschnalzen

Das zweite Preisschnalzen fand am 20.02.1938, also noch vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, wieder in Maxglan statt. Dieses Mal gab es neben dem Wettbewerb für die 14 Erwachsenenpassen, auch einen eigenen für Jugendpassen. Mit dabei waren auch Passen aus dem benachbarten bayerischen Rupertiwinkel.[39]

Um eine faire Bewertung der Passen zu gewährleisten, wurden dieselben, wie heute auch, mit Nummern aufgerufen.[40] Zwar wurde die Technik des einzelnen Schnalzers weiterhin durch nebenstehende Preisrichter bewertet, aber einige Preisrichter wurden weiter entfernt positioniert, um den Gesamtklang zu bewerten.[41]

Die „Wandergoaßl“ und der Wanderpreis für die Jugend, die „Jungschnalzer-Goaßl“ gingen nach diesem Wettbewerb beide an die Siezenheimer. [42]

[34] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 22.
[35] Ebd.
[36] Ebd.
[37] Ebd., S. 23.
[38] Ebd., S. 22.
[39] Ebd., S. 24.
[40] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 24.
[41] Ebd., S. 25.
[42] Ebd., S. 24.

2.3.2 Grundzüge der NS-Brauchtumspflege

> „Aller Kitsch und Schund, aller jüdischer und konfessioneller Einfluss auf dem Gebiete der Kultur muß ausgemerzt werden; […] So bedarf z. B. das bäuerliche Brauchtum weitgehendste Förderung; dieses Brauchtum, das aufs engste mit dem Wechsel der Jahreszeiten verbunden ist, ist seit ältesten Zeiten in Unserem Volke lebendig und konnte auch von der Kirche nicht verboten werden, sondern wurde von dieser teilweise geschickt eingebaut. (Neujahrsschießen, Perchtenlaufen, Aperschnalzen, Flurumritte, Frühlings-, Oster-, Maibrauchtum, Erntebrauchtum, Sonnwendfeuer usw.). […]“[43]

Letztlich bedeutet dieses Zitat aus dem Mitteilungsblatt der NSDAP Gau Salzburg[44] nichts anderes als die *„Einschränkung der kirchlichen Feiern […], Neuregelung der Feiertagsordnung, Aufhebung der Landesfeiertage, Verlegung der Kirchenfeiertage auf den Sonntag, Ausschaltung der Kirche aus der Volkstumspflege, Umdeutung von Feiern und Bräuchen, Wiederbelebung oder Kreation von „germanischen“ Winter- und Frühlingsbräuchen, Verwurzelung in Germanentum, […].“*[45]

Für das Aperschnalzen bedeutete dies also Akzeptanz durch den Nationalsozialismus und vor allem Förderung, da es als nicht-kirchliches, bzw. heidnisches Brauchtum angesehen wurde. Nach dem Anschluss Österreichs fanden auch weiterhin Preisschnalzen statt.

2.3.3 Weitere Preisschnalzen nach dem Anschluss Österreichs

Das dritte Preisschnalzen

Am 12.02.1939 fand in Maxglan das dritte Preisschnalzen statt.[46] Es nahmen acht bayerische Passen, neun salzburgische Passen und fünf Jugendpassen teil.[47] Das Aperschnalzen hatte offensichtlich Popularität erlangt, da über 3000 begeisterte Zuschauer anwesend waren.[48]

---

[43] Kerschbaumer: Rekonstriktion und Dokumentation, S. 316.
[44] Ebd.
[45] Zitat bei Kerschbaumer: Rekonstruktion und Dokumentaton, S. 318.
[46] Kerschbaumer: Dokumentation und Rekonstruktion, S. 321; Widersprüchliche Angabe in Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 27.
[47] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 27.
[48] Ebd.

Trotz Aufforderung von Obmann Bartl Kemetinger an die salzburgischen Schnalzergruppen, die beiden Wandergoaßln, um die wieder gekämpft wurde, möglichst wieder zu gewinnen, so schaffte es doch die Pass „Roßdorf-Teisendorf“, den Preis mit nach Bayern zu nehmen. Zumindest die Jungschnalzer-Goaßl ging an eine salzburgische Pass, die Siezenheimer Jugend.[49]

Das vierte Preisschnalen

Am vierten Preisschnalzen in Siezenheim am 04.02.1940 nahmen auf Grund des Krieges nur noch Jugendpassen teil.[50] Unter den acht teilnehmenden Passen konnte sich die Siezenheimer Jugendpass durchsetzen und errang den ersten Platz. Da sie zum dritten Mal in Folge gewann, durfte sie die Jungschnalzer-Goaßl einbehalten.[51]

Das fünfte Preisschnalzen

Zum fünften Preisschnalzen im Jahre 1943 trafen sich in Siezenheim kriegsbedingt nur noch drei Jugendpassen.[52] Materialbeschaffungsprobleme machten es den Passen schwer, den Wettkampf auszutragen, denn Ausschußseide oder Bast, aus denen der „Poschn“ gedreht wurde, waren zuweilen nicht zu erlangen. So mussten zwangsläufig alte Poschn, Flachsposchen, die allerdings schon nach nur einem Durchgang kaputt waren, oder zusammengedrehte Brennesselfasern herhalten.[53]

2.4 Brauchtumspflege in der Nachkriegszeit

2.4.1 Schnalzen unter amerikanischer Besatzung

Nach dem Krieg trat nur langsam eine Wiederbelebung ein.[54] Viele junge Männer kehrten nicht aus dem Krieg zurück. Wie mir meine Großmutter Anna Eder berichtete, waren die Nachkriegsjahre von harter Arbeit geprägt. So wäre es für ihren Vater kein Vergnügen gewesen, im Winter sich abends bei Dunkelheit und viel Schnee mit anderen Männern zum Schnalzen zu treffen. Viele konnten oder wollten sich daher dem Brauch des Schnalzens nicht hingeben.[55] Dies zeigte auch

[49] Ebd.
[50] Kerschbaumer: Rekonstruktion und Dokumentation, S. 321.
[51] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 28.
[52] Ebd., S. 30.
[53] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 31.
[54] Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 8.
[55] Nach Auskunft von Anna Eder.

das Schnalzertreffen 1946 in Saaldorf. Auf Einladung von Wagner-Vater Jakob-Armstorfer trafen sich nur sechs Passen, die die glückliche Heimkehr aus dem Krieg feierten.[56]

Das Schnalzen war zwar unter amerikanischer Besatzung weder verboten noch eingeschränkt, allerdings werden viele Anekdoten darüber erzählt, dass das Geräusch des Schnalzens irrtümlich mit dem von Gewehrfeuer oder Maschinengewehrsalven verwechselt wurde, wodurch die Polizei oder das Militär die vermeintlichen Schützen aufsuchte, jedoch in der Regel unverrichteter Dinge wieder abzog.[57]

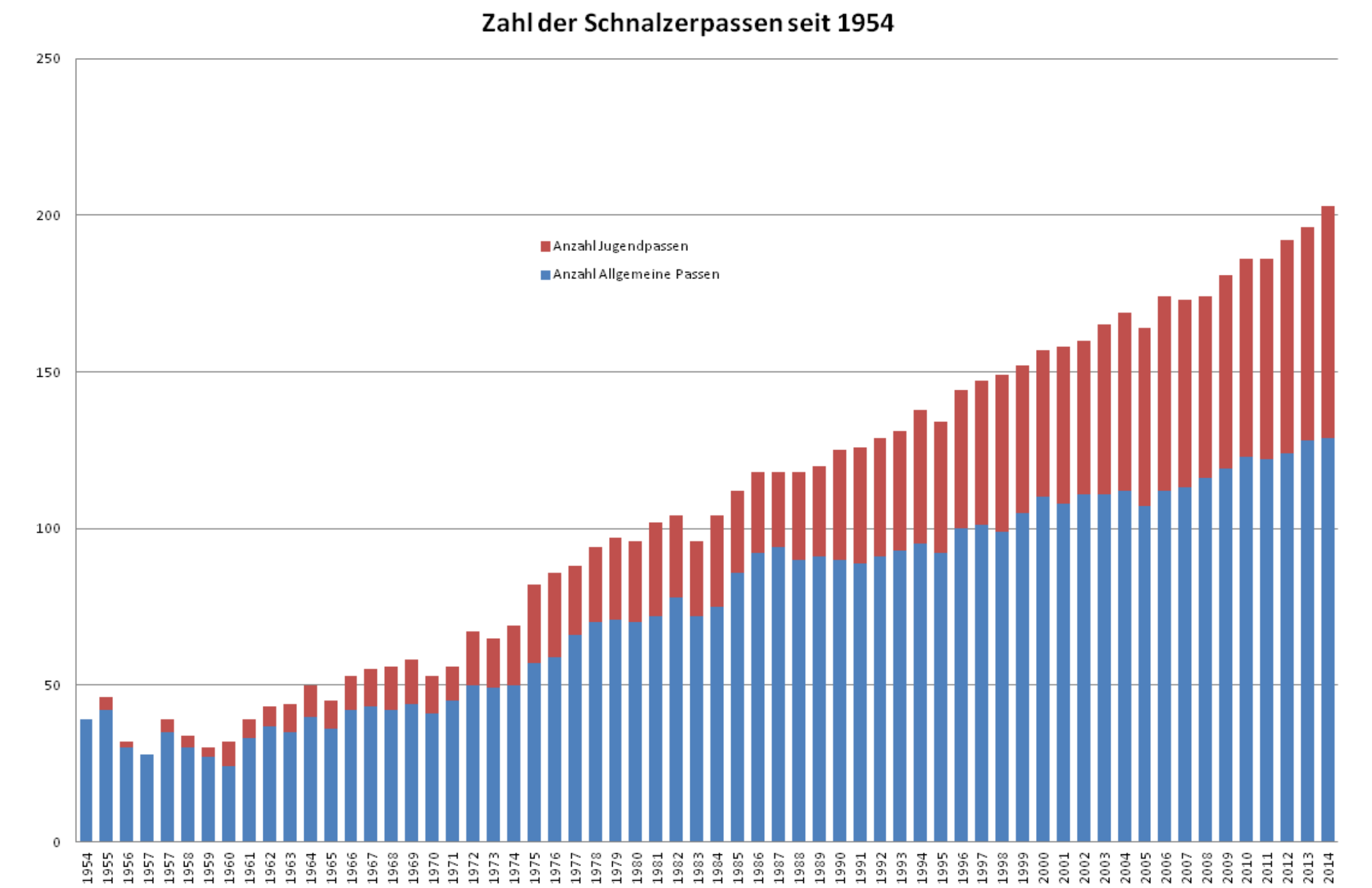
2.4.2 1954 Erstes Rupertigau-Preisschnalzen in Saaldorf

Zum ersten Rupertigau-Preisschnalzen trafen sich in Saaldorf am 07.02.1954 insgesamt 39 Schnalzerpassen von „drent und herent", also vom Rupertiwinkel und dem Flachgau.[58] Da das alte Brauchtum bei der jüngeren Generation als überholt galt, muss in diesem Zusammenhang besonders der Verdienst und die Initiative von Jakob Armstorfer und seiner Familie gewürdigt werden, die Jugendlichen dazu animiert zu haben, zur Schnalzergoaßl zu greifen, wie es die Alten bereits in ihrer Kindheit getan hatten.[59]

2.5 Gründung der Schnalzervereinigung Rupertiwinkel im Jahre 1957

Einhergehend mit immer weiter steigendem Interesse (siehe Abbildung 4, Seite 13) am Aperschnalzen bzw. am Rupertigau-Preisschnalzen, steigerte sich auch der Wunsch nach einem Dachverband, unter dem alle Passen vereinigt sind und der einheitliche Regelungen bezüglich des Schnalzwettkampfes aufstellt.[60]

[56] Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 10.
[57] Nach Auskunft von Rupert Eder; Hauser: Das Aperschnalzen, S. 35.
[58] Vgl. dazu Preisliste in: Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 14.
[59] Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 10.
[60] Ebd., S. 8; Zinnburg: 25 Jahre Schnalzervereinigung „Rupertiwinkel", S. 96.



Das Diagramm in **Abbildung 4** zeigt anschaulich die immer weiter steigende Zahl der Passen seit dem 1. Rupertigau-Preisschnalzen im Jahre 1954. Zwar stagnierte die Zahl der Passen bis in die 1970er Jahre hinein, danach jedoch erlebt das Brauchtum einen großen Aufschwung. Die junge Generationen beginnt nun verstärkt sich des Aperschnalzens als kulturelles Erbe ihrer Heimat anzunehemen.

Aufgrund des zuvor genannten Grunds, kam es am 25.03.1957 in Saaldorf beim Mayerwirt zur Gründung der „Schnalzervereinigung Rupertiwinkel“.[61]

Mit ihrer Gründung wurde auch gleichzeitig dem „wilden Schnalzen“[62], also den vielen verschiedenen ausgetragenen Wettbewerben ohne festen und einheitlichen Regelungen, Einhalt geboten. Seitdem findet einmal jährlich ein großes Rupertigau-Preisschnalzen statt.[63]

Zum Vorstand des Dachverbandes wurde Hans Lobmayer aus Laufen gewählt, der mit viel Einsatzbereitschaft und Ambition sein Amt bis 1979 wahrnahm.[64] Er wurde nach seiner Amtszeit zum Ehrenvorstand erhoben.[65] Sein Nachfolger, Hans Nitzinger, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger selber aktiver Schnalzer gewesen ist, wurde ebenfalls nach seiner Amtsniederlegung 1994 zum Ehrenvorstand ernannt.[66] Nach Nitzinger bekleidete Heinrich Waldhutter den Vorstandsposten. [67] Dessen Nachfolger wiederum ist Bernhard Kern aus Saaldorf, der seit dem 22.11.2009 bis heute 1. Vorstand der Schnalzervereinigung Rupertiwinkel ist.[68]

2.6 Schnalzen zu besonderen Anlässen

Die Hauptaufgabe der Schnalzervereinigung ist die Brauchtumspflege im Rupertiwinkel und im Flachgau. Sie erteilt bei besonderen Anlässen oder Veranstaltungen, die auch außerhalb der jahreszeitlichen Beschränkung des Brauches liegen können, eine Ausnahmegenehmigung.[69] So haben beispielsweise Schnalzerpassen bei der 800-Jahr-Feier der bayrischen Landeshauptstadt München im Jahre 1958, bei der Eröffnung der Olympischen Spiele 1972, bei der Eröffnung der Fußballweltmeisterschaft 1974, bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Augsburg 1979 oder 1982 beim Bezirksmusikfest des oberpfälzischen

[61] Zinnburg: 25 Jahre Schnalzervereinigung „Rupertiwinkel“, S. 95, 96.
[62] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 35.
[63] Ebd.
[64] Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 8.
[65] Ebd., S. 6.
[66] Zinnburg: 25 Jahre Schnalzervereinigung „Rupertiwinkel“, S. 97; Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 6.
[67] Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 6.
[68] Nach Auskunft von Marianne Hauser.
[69] Zinnburg: 25 Jahre Schnalzervereinigung „Rupertiwinkel“, S. 98.

Musikbundes in Cham geschnalzt.[70] Nicht unüblich ist auch das Schnalzen bei einem Festakt, beispielsweise einer Primiz.[71]

3 BRAUCHTUMSPFLEGE HEUTE

3.1 Der Bau und der Umgang mit der Goaßl

Abbildung 5 zeigt im Vordergrund eine Goaßl, im Hintergrund einige Steinkrüge, welche jede Pass als Andenken für die Teilnahme an den Schnalzerwettbewerben erhält.

Im Folgenden soll nun die „Goaßl“ (siehe Abbildung 5), das Instrument des Schnalzers genauer betrachtet werden. Die Goaßl ist eine Peitsche, die aus einem Holzstiel, oft aus Haselnussholz, und aus einem sich zum Ende hin verdünnendem Hanfseil besteht.[72] Das Hanfseil hat in der Regel eine Länge von drei bis zu sechs Metern,[73] wobei dieses aber nach Alter, Größe und potentielle Kraft des Schnalzers abgestimmt wird. Je länger das Seil ist, desto mehr Kraft muss zum Schnalzen aufgebracht werden. Meistens wird das Hanfseil noch mit einer Schicht schwarzem Pech versehen, damit sich dieses bei schlechter Witterung oder nassem Boden nicht mit Wasser vollsaugen kann.

[70] Ebd.; Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 35.
[71] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 65.
[72] Roth: Das Aperschnalzen, S. 131; Müller: Brauch des Aperschnalzens, S. 70.
[73] Roth: Das Aperschnalzen, S. 131.

Das dicke Ende des Seils wird als „G'hauß" bezeichnet und ist durch eine Lederschlinge, dem „Tream", mit dem Stiel verbunden. Am dünneren Ende, dem „G'häng", ist der sogenannte „Poschn" bzw. „Schmitz", bestehend aus Bast oder Ausschußseide (eine Perlonschnur), angebracht.[74]

Dieser macht es erst möglich, dass mit der Goaßl ein Knall erzeugt werden kann. Dabei muss die Goaßl zunächst über dem Kopf gekreist werden, um sie in Schwung zu bringen. Durch eine plötzliche und ruckartige Gegenbewegung entsteht dann „ein Schnalzer" bzw. ein Knall.[75]

Früher bestand die Goaßl aus einem viel längerem Hanfseil im Vergleich zu heute,[76] und deshalb waren auch die Goaßln viel schwerer. Folglich ist es den Schnalzern auch nur schlecht möglich gewesen, einen derartigen Takt oder Rhythmus in der Gruppe zu schnalzen, wie es heute üblich ist. Erst nach und nach hat sich die Goaßl zu der entwickelt, wie wir sie heute kennen.[77]

Heute besteht so eine Schnalzergruppe, eine „Pass" (siehe Abbildung 6), in der Regel aus neun „Mann", wobei seit junger Vergangenheit auch der Anteil weiblicher Schnalzer steigt. An erster Stelle steht immer der Aufdreher. Er hat die kleinste und damit leichteste und leiseste Goaßl. Er gibt zum Anfang das Kommando, wie beispielsweise

Abbildung 6 zeigt die Schnalzerpass „Abtsdorf Jugend" mit 8 Schnalzern beim Gebietspreisschnalzen der Gemeinden Saaldorf-Surheim und Freilassing in Sillersdorf im Jahr 2013

[74] Ebd.
[75] Roth: Das Aperschnalzen, S. 132.
[76] Müller: Brauch des Aperschnalzens, S. 70.
[77] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 34.

„Aufdraht, oane, zwoa, drei“, woraufhin die restlichen Schnalzer hinter ihm einsetzen und neun oder elf Mal hintereinander schnalzen.[78] Der letzte Mann der Pass ist gewöhnlich am lautesten und wird deshalb als „Bass“ bezeichnet.[79]

3.2 Die Arten des Schnalzens

3.2.1 Historisch: Das Dreinschnalzen

Zwar ist das „Dreinschnalzen“[80], oder auch als „Gemischter“[81] bezeichnet, eine heute nicht mehr gängige Art des Schnalzen, es soll aber in diesem Kontext trotzdem kurz erläutert werden.

Beim Dreinschnalzen schnalzen zunächst nur jeweils die ersten Sieben hintereinander. Der Achte und Neunte setzen erst später ein, machen aber dann entsprechend weniger Schnalzer mit ihrer Goaßl. Der Achte setzt nach dem dritten Schlag des Siebten ein und der Neunte schnalzt sich nach dem fünften Schnalzer drein.[82] Meistens überschneiden sich die hinteren beiden Schnalzer mit dem Aufdrahrer und dem zweiten oder dritten Mann, weshalb es zu einem *„Sechserschlag […], bei dem der erste und dritte oft stärker betont sind“*[83] und teilweise sogar zu „Punktierungen“[84] kommt.

3.2.2 Der Pasch

Diese Art des Schnalzens wird schon in alten Quellen beschrieben und wird auch heute noch so bei Wettbewerben betrieben. Wenn eine Pass einen „Pasch“[85] schnalzt, dann müssen alle Passmitglieder ihren Goaßlschnalzer zur exakt selben Zeit ausführen, sodass ein einziger lauter Knall ertönt. Die Schwierigkeit besteht erfahrungsgemäß darin, nicht aus der Reihe zu tanzen.

3.2.3 Taktmäßiges Schnalzen

Das taktmäßige Schnalzen, auch als „Draufschnalzen“ bezeichnet, ist aus dem Dreinschnalzen hervorgegangen.[86] Bei dieser Art des Schnalzens, die heutzutage neben dem Pasch praktiziert wird, braucht die Pass ein gutes Rhythmus und

[78] Müller: Brauch des Aperschnalzens, S. 70.
[79] Adrian: Von Salzburger Sitt‘ und Brauch, S. 95.
[80] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 34.
[81] Wolfram: Salzburger Aperschnalzen, S. 140.
[82] Nach Auskunft von Rupert Eder; Wolfram: Salzburger Aperschnalzen, S. 140.
[83] Zitiert bei Wolfram: Salzburger Aperschnalzen, S. 140.
[84] Wolfram: Salzburger Aperschnalzen, S. 140.
[85] Ebd.
[86] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 34.

Taktgefühl. Die neun Schnalzer müssen der Reihe nach in möglichst gleichem Abstand neun oder elf Mal hintereinander „duschn“, wobei ein schönes „Radl“[87] entstehen sollte, das heißt dass der Erste wieder im richtigen Zeitabstand zum letzten Mann einsetzen muss. Dabei entsteht gleichzeitig eine Tonskala vom leisesten zum lautesten Schnalzer.[88]

3.3 Wettbewerbe

3.3.1 Das Rupertigau-Preisschnalzen

Das Rupertigau-Preisschnalzen ist der größte landesübergreifende Schnalzerwettbewerb, an dem sich alle Passen von „drent und herent“ untereinander messen können. Er wird an eine Pass vergeben, dem sogenannten „Ausrichter“, der sich zur Organisation des Wettbewerbes bereiterklärt. Da er nur einmal jährlich ausgetragen wird, ist er für viele der wichtigste Schnalzerwettbewerb und erfreut sich deshalb großer Beliebtheit. Der Veranstaltungsort wechselt dabei jährlich, allerdings unter der Bedingung, dass er nur jedes dritte Jahr auf österreichischem Boden stattfindet und jedes zehnte Jahr in Saaldorf. Der Termin für das Rupertigau-Preisschnalzen ist immer eine Woche vor dem Faschingssonntag.

An diesem Tag kommen am Veranstaltungsort, oft mit Bussen, alle Schnalzerpassen zusammen. Nach dem Auslosen der Startnummern für die Passen eröffnet entweder der Sieger des letzten Jahres oder die Ausrichterpass das Rupertigau-Preisschnalzen. Anschließend startet der Wettbewerb der Jugendpassen, welche nur aus Schnalzern bestehen dürfen, die jünger als 18 Jahre alt sind oder im Wettbewerbsjahr noch 18 werden.[89] Nachdem die Jugendpassen geschnalzt haben, wird der Wettkampf der allgemeinen Passen, also Passen, deren Mitglieder überwiegend Erwachsene sind, ausgetragen.

Grundsätzlich dürfen zum Schnalzen keine Hilfsmittel angewandt werden. Beispielsweise ist das Anzeigen des Taktes durch eine andere Person verboten und

[87] Hauser: Das Aperschnalzen, S. 35.
[88] Becker: Salzburger Brauchtum, S. 1835.
[89] Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e. V.(Hrsg.): Regularien/Festlegungen, S. 1.

führt zur sofortigen Disqualifikation der Pass.[90] Jede Pass muss zwei Durchgänge des Draufschnalzens hintereinander ausführen. Diese beiden Durchgänge werden von sieben, vom Geschehen visuell getrennten Preisrichtern bewertet. Dabei werden die schlechteste und beste Bewertung der Preisrichter nicht berücksichtigt. Da nur fünf Preisrichter gewertet werden, die jeweils maximal 20 Punkte vergeben können, kann eine Pass also 100 Punkte pro Durchgang erreichen. Addiert man die Punkte beider Durchgänge auf, so könnte man maximal 200 Punkte erreichen. Den Rekord hält die Pass Gois I mit 196 Punkten, der beim 33. Rupertigau-Preisschnalzen am 02.02.1986 in Gois aufgestellt wurde.[91]

Nach den Wettbewerben wird abschließend ein Generalpasch geschnalzt, an dem sich alle Schnalzer beteiligen können, bevor es dann heißt, auf die Siegerehrung zu warten. Zur Unterhaltung der Gäste spielt immer eine ortsansässige Blasmusikkapelle in einem Festzelt und die Habergeiß (siehe Abbildung 7) bringt Fröhlichkeit unter die Gäste. Alten Quellen zufolge, gleicht ihre Funktion der des Hanswursts.[92] Die zwei als Habergeiß verkleideten Burschen, die einen hölzernen

Abbildung 7 zeigt die Habergeiß beim Rupertigau-Preisschnalzen 2006 in Kirchanschöring

[90] Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e. V. (Hrsg.): Vereinbarung zur Durchführung des Rupertigau-Preisschnalzens, S. 3.
[91] Vgl. hierzu Preisliste in Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 46.
[92] Zinnburg, Karl: Salzburger Volksbräuche, Salzburg 1977, S. 93.

Geißkopf mit sich führen, scherzen gerne mit Schnalzern und Zuschauern.[93] Meist sind es die Kinder, die die Habergeiß ärgern, woraufhin sie von ihr verfolgt werden.

Gegen Abend beginnt schließlich die Siegerehrung, bei der zunächst die Wertungsergebnisse des Jugend- und anschließend die des Allgemeinwettbewerbs bekanntgegeben werden. Dabei werden die Ergebnisse immer vom schlechtesten zum besten Platz bekannt gegeben, weshalb die Stimmung und Freude über eine weitere mögliche Besserplatzierung bei jeder noch nicht genannten Pass immer weiter ansteigt.

Der Preis ist ein schön verzierter Steinkrug, der, je besser die Platzierung der Pass, umso größer ist. Zusätzlich erhält jede Pass eine Urkunde als Andenken. Die Erstplatzierte der allgemeinen Passen erhält die Wandergoaßl für ein Jahr und die erstplatzierte Jugendpass erhält die Jugend-Wandergoaßl für ein Jahr. Aber auch heute gilt noch, dass man ein Duplikat dieser Wandergoaßln nach dem dritten Sieg infolge einbehalten darf.

3.3.2 Die Gebietsschnalzen

Erst einige Jahre nach der Gründung der Schnalzervereinigung Rupertiwinkel, wurden Gebietspreisschnalzen ins Leben gerufen.[94] Darin können sich die Passen einer bestimmten Region oder Gemeinde untereinander messen. Dieses findet einige Wochen vor dem Rupertigau-Preisschnalzen statt. Viele Schnalzer betrachten es auch als eine Art „Generalprobe“ für das große Gaupreisschnalzen und besuchen benachbarte Gemeindepreisschnalzen, um dort die Stärke ihrer Konkurrenten auszumachen.

4 SCHLUSS

Es gibt Leute, die sehr bedauern, dass sich das Schnalzen zu einem verbissenen sportlichen Kampf entwickelt hat und vom früheren Brauchtum nicht mehr viel spürbar ist. Freilich zeichnet viele Passen großer Ehrgeiz aus. Die meisten Gruppen haben einen Trainer, der die Pass zur Höchstform bringen soll. Hier wird an

[93] Roth: Das Aperschnalzen, S. 138.
[94] Geier, Geier, Punz: Treu dem guten alten Brauch, S. 35.

der Schnalztechnik des einzelnen gefeilt, da wird per Computer aufgezeigt, wie viele hundertstel Sekunden ein Schnalzer zu früh oder zu spät knallte.

Man könnte meinen, das Schnalzen wäre eine Sportart wie jede andere auch, wäre es nicht so ein regionales und zeitlich gehütetes Phänomen. Niemand kommt auf die Idee, das Schnalzen in andere Regionen zu tragen oder es anderen Menschen als den Rupertiwinklern und Flachgauern zu erlauben.

Jeder hält sich an das ungeschriebene Gesetz, nicht über den Faschingsdienstag hinaus und vor dem Stefanitag die Goaßl in die Hand zu nehmen. Scheinbar ist ein jahrhunderte alter Brauch in den Menschen fester verankert, als es nach außen hin oft scheint oder die Schnalzer sich selber bewusst sind.

Deshalb gilt es, Tradition und Wettbewerb in Einklang zu bringen, so kann sich das Aperschnalzen im Wandel der Zeit weiterentwickeln und bestehen bleiben.

ANHANG

Literaturverzeichnis

Adrian, Karl: Unser Salzburg 1816-1916 – Ein Heimatbuch für die Jugend und das Volk, Wien 1916, S. 270-271.

Adrian, Karl: Von Salzburger Sitt' und Brauch, Wien 1924, S. 95-98 und S. 194-199.

Becker, Michael: Salzburger Brauchtum, in: **Dopsch**, Heinz, **Spatzenegger**, Hans (Hrsg.): Geschichte Salzburgs – Satdt und Land, Band II Neuzeit und Zeitgeschichte, 3. Teil, Salzburg 1991, S. 1833-1835.

Fürmann, Hans, **Fürmann**, Rosi: Teisendorfer Geschichten vorgestern-gestern-heute, S. 6-11, o. O. 2007.

Geier, Wolfgang, **Geier**,Stephan, **Punz**, Johann: Treu dem guten alten Brauch – Schnalzergruppe Siezenheim 1905-2012, o. O. 2013.

Hauser, Marianne: Das Aperschnalzen – ein lebendiger Brauch im südöstlichen Oberbayern, in: Förderverin Bairische Sprache und Dialekte e. V., Rundschrift Nr. 79/Dezember 2012, Aichach 2012, S. 34-35.

Kerschbaumer, Gert: Rekonstruktion und Dokumentation „Volkskunde und Brauchtumspflege im Nationalsozialismus in Salzburg“, in: Salzburger Beiträge zur Volkskunde, Band 8:Volkskunde und Brauchtumspflege im Nationalsozialismus in Salzburg, S. 316-318 und S.321-322.

Luginger, Walter, **Kern**, Bernhard, **Waldmann**, Andrea, **Waldhutter**, Heinrich, **Hasenöhrl**, Martin: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen 1954-2004, aus *http://schnalzen.de/downloads/festschrift.pdf* Aufgerufen am 01.03.2013, 14:36 Uhr.

Müller, Ernst: Der Brauch des Aperschnalzens, in: Salzburger Volkskultur. Zeitschrift der Salzburger Heimatpflege, 15. Jahrgang, März 1991, o. O. 1991, S. 69-72.

Müller, Ernst: Der Rupertiwinkel und seine Grenzen, unveröffentlicht.

Reindel-Schedl, Helga: Laufen an der Salzach, in: Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 55, Kallmütz 1989.

Roth, Hans: Das Aperschnalzen, in: Das Salzfass. Heimatkundliche Zeitschrift des historischen Vereins Rupertiwinkel, 21. Jahrgang, 1987 / Heft 3, S. 130-138, Tittmoning 1987.

Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e. V.(Hrsg.): Regularien/Festlegungen, aus: *http://www.schnalzen.de/downloads/regularien.pdf*, Aufgerufen am 19.04.2013 14:48 Uhr.
Schnalzervereinigung Rupertiwinkel e. V. (Hrsg.): Vereinbarung zur Durchführung des Rupertigau-Preisschnalzens, aus: *http://www.schnalzen.de/downloads/durchfuehrungsrichtlinien.pdf*, Aufgerufen am 19.04.2013 14:46 Uhr.

Wolfram, Richard: Das Salzburger Aperschnalzen, in: Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde, 12. Jahrgang, 1938/Heft 2-3, Bühl 1938, S. 138-142.

Zinnburg, Karl: 25 Jahre Schnalzervereinigung „Rupertiwinkel“, in: Salzburger Heimatpflege. Berichte-Mitteilungen-Brauchtumskalender, 6. Jahrgang, März 1982 / Heft 1, S. 95-100, Salzburg 1982.

Zinnburg, Karl: Salzburger Volksbräuche, Salzburg 1977, S. 90-93.

Mündliche Informationsquellen:

Anna und Rupert Eder, meine Großeltern. Beide haben seit ihrer Kindheit den Brauch des Aperschnalzens miterlebt. Meine Großmutter, gebürtig aus der Gemeinde Anger stammt aus einer traditionsverbundenen Familie, in der seit Generationen geschnalzt wurde. Mein Großvater war selbst aktiver Schnalzer, Gewinner des 4. Rupertigau-Preisschnalzens 1957 mit der Pass Freidling und viele Jahre Preisrichter bei Gemeindeschnalzen in Teisendorf.

Marianne Hauser, Schriftführerin der Schnalzervereinigung Rupertiwinkel. Sie verwies mich auf einige mir unbekannte schriftliche Quellen und gab mir bei einigen Unklarheiten mündliche Auskunft. Herzlichen Dank dafür!

Bilderverzeichnis

Abbildung 1 (Seite 3): Private Aufnahme

Abbildung 2 (Seite 4): Aus Fürmann, Fürmann: Teisendorfer Geschichten, S. 6

Abbildung 3 (Seite 5): Aus http://www.rupertiwinkel.org/

Abbildung 4 (Seite 13): Das Diagramm in Abbildung 4 ist eine Auswertung sämtlicher dokumentierter Preislisten aus Luginger, Kern, Waldmann, Waldhutter, Hasenöhrl: 50 Jahre Rupertigau-Preisschnalzen, S. 14-73; sowie der Preisliste des 61. Rupertigau-Preisschnalzens 2014.

Abbildung 5 (Seite 15): Private Aufnahme

Abbildung 6 (Seite 16): Private Aufnahme

Abbildung 7 (Seite 19): Private Aufnahme